

Die der Konjunktur entgegengesetzt schwankende Nachfrage des Kreditapparates nach (kurz- und langfristigen) festverzinslichen Wertpapieren beeinflusst vor allem die *Finanzierungsmöglichkeiten des Bundes*. Bei angespannter Konjunktur kann er nur wenig Anleihen auflegen und wird gleichzeitig gedrängt, Schatzscheine zu tilgen. Auf diese Weise

wird eine antizyklische oder zumindest konjunktur-neutrale Budgetpolitik gefördert. Gelingt es dem Bund in der Hochkonjunktur nicht, die Staatsschuld abzubauen oder auch nur konstant zu halten, so gerät er in Finanzierungsschwierigkeiten. Dieser Mechanismus wird allerdings unwirksam, wenn der Bund die fehlenden heimischen Mittel durch Auslandskredite zu ersetzen vermag.

Der Inlandsmarkt der Papierindustrie

Der weltweite Übergang vom Verkäufermarkt zum Käufermarkt beeinträchtigt die exportorientierte Papierindustrie. Dennoch bestehen auf längere Sicht günstige Absatzchancen, da der Inlandsverbrauch rasch (nach den vorliegenden Berechnungen mindestens ebenso stark wie das Sozialprodukt) wächst und künftig einen größeren Teil der durch die Rohstoffvorkommen begrenzten Produktion aufnehmen wird. Eine größere Spezialisierung könnte die Stellung der heimischen Papierindustrie auf dem Europamarkt stärken.

In den letzten Jahren sind die Kapazitäten der europäischen Papierindustrie rasch gewachsen; außerdem sind die nordamerikanischen Produzenten in den Europamarkt eingedrungen. Da die Nachfrage nicht in gleichem Maße wie das Angebot zunahm, hat sich der Verkäufermarkt zum Käufermarkt gewandelt. Die Weltmarktpreise sinken und beeinträchtigen die Erträge der stark exportorientierten österreichischen Papierindustrie. Von Jänner bis September 1962 war die Ausfuhr von Papierzeug (Zellulose, Holzschliff) um 19%, die von Papier und Pappe um 3% niedriger als im Vorjahr (wertmäßig).

Da sich die Ertragslage im Export, wie es scheint, auf längere Sicht verschlechtert hat, rückt der Inlandsmarkt stark in den Vordergrund. In der Nachkriegszeit waren sowohl Absatzmenge wie Erträge im Inlandsgeschäft geringer als im Export. Die Inlandsnachfrage steigt aber noch. Während auf den Exportmärkten die scharfe Konkurrenz die Ertragschancen beeinträchtigt, können sich die heimischen Erzeuger auf dem Inlandsmarkt dank natürlichen Standortvorteilen leichter gegen die ausländische Konkurrenz behaupten.

Produktion und Inlandsabsatz

Vor dem Krieg hat die österreichische Papierindustrie 42% ihrer Produktion auf dem Inlandsmarkt abgesetzt und 58% exportiert. In den ersten

Nachkriegsjahren, als sich die Produktion nur langsam erholte und bis 1950 unter der von 1937 lag, wurde der heimische Markt bevorzugt versorgt und nahm vorübergehend einen weit größeren Teil der Produktion auf. Erst als die mit ERP-Mitteln finanzierten Großinvestitionen wirksam wurden und die Papierproduktion rascher wuchs als die heimische Nachfrage, ging der Anteil des Inlandsabsatzes wieder zurück. 1955/56 war er mit 41% am geringsten. 1956 nahm der Inlandsmarkt um 76% mehr Papier aller Art auf als 1937, die Produktion war um 82% höher.

Produktion und Inlandsabsatz der Papierindustrie

Jahr	Produktion	Papier insgesamt Inlands- lieferungen 1 000 t	Inlandslieferung in % der Produktion
1937	232,1	97,9	42,2
1946	94,8	89,6	94,5
1950	238,9	126,7	53,1
1955	396,4	162,5	41,0
1956	421,3	172,8	41,0
1957	432,2	184,6	42,7
1958	428,3	185,8	43,4
1959	445,4	198,2	44,5
1960	490,5	225,4	45,9
1961	507,2	240,6	47,4

Seit 1956 steigt die Produktion nur noch verhältnismäßig langsam (bis 1961 um 20%), der Papierabsatz im Inland dagegen hat um 39% zuge-

nommen. Der Anteil des Inlandsabsatzes erhöhte sich bis 1961 auf mehr als 47% und nimmt weiter zu.

Bei den einzelnen Papierarten haben sich Produktion und Inlandsabsatz sehr verschieden entwickelt. In der Expansionsperiode (1950 bis 1956) hat dieser Industriezweig vor allem die Kapazitäten der *Rotationspapier*erzeugung stark ausgedehnt, weil die ausländische Nachfrage nach diesem Produkt besonders lebhaft war und entsprechend hohe Erträge versprach. 1956 erreichte die Erzeugung von Rotationspapier 254% von 1937. Nach 1956 ist die Knappheit auf den internationalen Märkten rasch gewichen, die Nachfrage ging stark zurück und die österreichischen Unternehmungen mußten die Erzeugung einschränken. 1961 wurde um 12% weniger Rotationspapier erzeugt als 1956 und nur noch um 124% mehr als 1937.

Der Inlandsabsatz an Rotationspapier hat seit Kriegsende langsam aber stetig zugenommen. 1950 erreichte er annähernd den Vorkriegsstand, 1961 war er um 75% höher als 1937. Der Anteil des heimischen Marktes am Gesamtabsatz, der vor dem Krieg 43% betrug und bis 1956 auf knapp 20% gesunken war, stieg bis 1961 auf etwa ein Drittel der Produktion.

Produktion und Inlandsabsatz nach Sorten

Jahr	Rotationspapier		Graphische Papiere		Packpapiere		Spezialpapiere	
	Produktion 1 000 t	% ¹⁾	Produktion 1 000 t	% ¹⁾	Produktion 1 000 t	% ¹⁾	Produktion 1 000 t	% ¹⁾
1937	63,4	43,0	106,7	36,0	52,3	60,0	9,8	9,9
1946	26,5	80,5	34,6	92,8	27,1	112,0	6,6	29,1
1950	71,2	38,7	92,4	49,3	60,1	77,0	15,1	46,4
1955	124,4	25,3	145,4	39,2	92,4	67,5	34,2	34,3
1956	161,0	19,9	130,8	46,2	93,8	71,3	35,8	37,5
1957	132,6	26,3	154,6	40,9	104,9	67,7	40,1	38,9
1958	139,8	25,8	144,0	42,4	105,0	69,5	39,5	40,0
1959	137,2	22,7	151,9	44,2	113,7	71,7	42,5	43,2
1960	137,6	31,2	168,7	41,9	136,9	67,3	47,4	41,5
1961	141,7	33,5	179,8	42,2	143,5	69,3	42,2	42,4

¹⁾ Anteil des Inlandsabsatzes in Prozent

Die Erzeugung von *graphischen Papieren* nahm schwächer, aber gleichmäßiger zu als die von Rotationspapier. Sie war 1961 um 69% höher als 1937. Der Inlandsabsatz stieg um 98%. Im Inland wurden 1961 42% der Produktion verkauft gegen 36% (1937).

Rasch und stetig wuchs die Erzeugung von *Packpapieren*. 1961 war sie um 174% höher als 1937. Der Inlandsabsatz stieg weit stärker als bei den anderen Papierarten, weil die Nachfrage nach Verpackungsmaterial infolge der höheren Ansprüche der Konsumenten an Aufmachung und Verpackung der Waren rasch zunahm. 1961 wurden im Inland mehr als dreimal soviel Packpapiere abgesetzt wie 1937. Der Anteil des heimischen Mark-

tes am Gesamtabsatz wuchs seit der Vorkriegszeit von 60% auf 70%.

Die Erzeugung *sonstiger Papiere* stieg seit 1937 um 330%, der Inlandsabsatz dagegen auf das Zwanzigfache. Die Erzeugung, die 1937 fast nur exportorientiert war (90%), wird nun zu 42% im Inland abgesetzt.

Die Erzeugung von *Pappe* war 1961 um 58% größer als 1937, der Inlandsabsatz um 132%. Der Anteil des Inlandsabsatzes erhöhte sich in der gleichen Zeit von 49% auf fast 72%.

Wachsender Inlandsverbrauch

Die Importe von Papier und Pappe spielen nur eine untergeordnete Rolle. 1961 betrugen sie 27% der inländischen Papier- und Pappeerzeugung. Der Gesamtverbrauch von Papier und Pappe ist daher nur wenig höher als der Inlandsabsatz der heimischen Papierindustrie. Er betrug 1950 179.100 t und stieg ziemlich gleichmäßig auf 231.800 t (1955) und 330.200 t (1961), das bedeutet eine Steigerung des Gesamtverbrauchs um 84,3% in elf Jahren. Die Kopfquote des Papier- und Pappeverbrauchs, 1937 nur 19,7 kg, nahm bis 1948 auf 22,6 kg zu, überstieg 1959 knapp 40 kg und betrug 1961 46,7 kg. Sie ist trotz diesem starken Zuwachs viel niedriger als in anderen westeuropäischen Ländern. Die Spitze hält Schweden mit einem Verbrauch von 127,5 kg je Einwohner vor Finnland, der Schweiz und Großbritannien mit je rd. 100 kg. Sehr hoch ist der Papierverbrauch in den USA (190 kg je Einwohner) und Kanada (123 kg).

Die großen Unterschiede des Papier- und Pappeverbrauchs in den einzelnen Ländern entsprechen in vielen Fällen den Unterschieden im Volkseinkommen. Der Zusammenhang zwischen beiden Größen ist jedoch nicht sehr eng. Die Verbrauchswerte einzelner Länder (z. B. Frankreich, Finnland, Niederlande) sind viel höher oder niedriger, als auf Grund ihres Einkommens zu erwarten wäre. Die Unterschiede dürften zum Teil auf Unstimmigkeiten in den Verbrauchsstatistiken zurückgehen. Auch die Umrechnung der Angaben über das Brutto-Nationalprodukt je Einwohner mit den geltenden Wechselkursen ist problematisch. Neben den statistischen Fehlerquellen wirken sich vor allem die unterschiedlichen Konsumgewohnheiten stark aus. So ist z. B. der Verbrauch von Rotationsdruckpapier in Österreich auffallend niedrig (1961 knapp 7 kg je Einwohner), in einigen anderen Ländern aber extrem hoch. Die Differenz läßt sich nicht allein aus dem Lebensstandard erklären, es ist also infolge der spezifischen Einflüsse in den einzelnen

Ländern nicht möglich, eindeutige Schlüsse auf das Verbrauchsniveau bei einer bestimmten Höhe des Volkseinkommens ziehen.

Weitaus enger ist der Zusammenhang zwischen Verbrauch und Brutto-Nationalprodukt in der Zeit. Für Österreich ergibt sich aus den Daten für 1950 bis 1961 ein Korrelationskoeffizient von 0,98 und eine Einkommenselastizität des Papierverbrauchs von fast 1. Für die OECD-Länder beträgt der Korrelationskoeffizient (für 1950 bis 1960) 0,99 und die Einkommenselastizität 1,7¹⁾. Wenn das Brutto-Nationalprodukt um 1% zunimmt, steigt somit der Papierverbrauch in Österreich ebenfalls um 1%, im Durchschnitt der OECD-Länder um 1,7%.

Verbrauch an Papier und Pappe in wichtigen OECD-Ländern

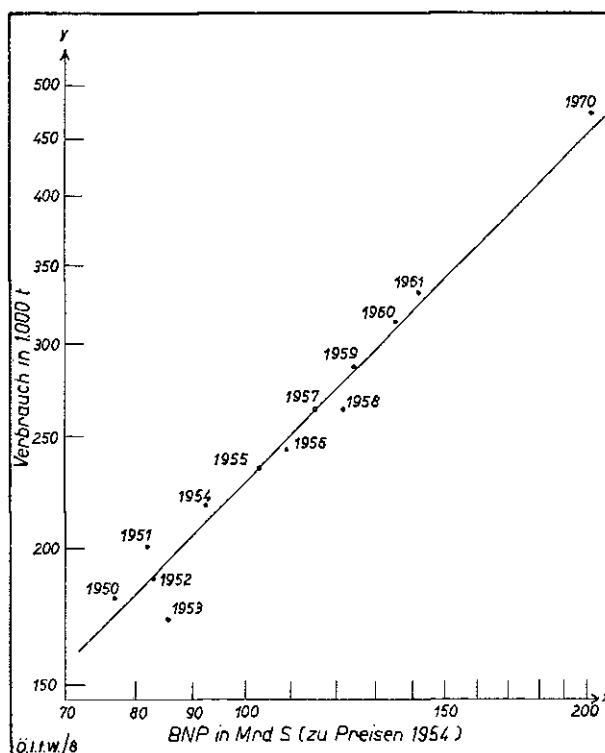
Land	Papier und Pappe insgesamt			Rotations- papier		BNP je Ein- wohner 1961 1.000 S
	1957	1959	1961	1957	1961	
	kg je Einwohner					
EWG						
Niederlande	69 4	76	87 7	12 1	15 5	25 4 ¹⁾
Bundesrepublik Deutschland	66 2	73	84 7	8 6	10 9	37 1
Belgien und Luxemburg	55 0	55	66 3	12 1	13 1	34 6 ¹⁾
Frankreich	51 8	52	61 3	13 4	13 8	44 9
Italien	21 7	27	36 4	4 3	6 6	18 3
EFIA						
Schweden	99 8	113	127 5	23 7	26 1	46 2
Schweiz	77 7	83	102 7	13 1	19 9	38 6 ²⁾
Finnland	72 1	73	100 1	17 3	22 0	24 6 ²⁾
Großbritannien	80 6	90	100 0	17 6	24 7	36 9
Dänemark	66 6	82	93 6	13 7	20 6	33 8 ¹⁾
Norwegen	69 0	76	90 7	11 6	14 7	32 1 ¹⁾
Österreich	37 7	40	46 7	5 0	6 7	24 6
Portugal	9 8	10	12 8	2 6	2 8	6 6 ²⁾

Q: OECD: „Pulp and Paper Statistics“ August 1962, S. 16. —¹⁾ Werte für 1960. —²⁾ Werte für 1959.

Die vergleichsweise geringere Einkommenselastizität des Papierverbrauchs in Österreich hat verschiedene Ursachen, die sich nicht isoliert quantifizieren lassen. Neben nachfragehemmenden Verbrauchsgewohnheiten (geringere Nachfrage nach Zeitungen, Zeitschriften usw., verhältnismäßig langsame Umstellung auf neuzeitliche Verpackung) dürften auch relative Preisnachteile infolge der restriktiven Importpolitik die Nachfrage nach Papierwaren dämpfen. Während die Einfuhr von Papier und Pappe mit wenigen Ausnahmen liberalisiert und mit verhältnismäßig niedrigen Zöllen (10% bis 15%) belastet ist, blieb die Einfuhr von Papierwaren überwiegend kontingentiert und wird durch Zölle von 20% bis 30% geschützt. Schließlich deu-

¹⁾ OECD-Paris, Pulp and Paper Statistics, 1962, S. 13. (Die Regressionsgleichung lautet: $\log y = 0,104 + 1,70 \log x$, $r = 0,99$.)

Papier- und Pappeverbrauch und reales Brutto-Nationalprodukt in Österreich 1950 bis 1961



Regressionsgleichung: $\log y = 0,35990 + 0,99674 \log x$
Korrelationskoeffizient: $r = 0,975$

Zwischen dem Papier- und Pappeverbrauch und dem realen Brutto-Nationalprodukt besteht ein deutlicher Zusammenhang. Der Papier- und Pappeverbrauch steigt in Österreich fast proportional mit dem Brutto-Nationalprodukt, seine Einkommenselastizität ist praktisch 1.

tet die Entwicklung des Papierverbrauchs in den Ländern mit dem höchsten Lebensstandard darauf hin, daß die Einkommenselastizität der Nachfrage mit steigendem Einkommen größer wird. Die geringere Einkommenselastizität des Papierverbrauchs in Österreich erklärt sich somit zum Teil auch daraus, daß die pro-Kopf-Einkommen unter dem OECD-Durchschnitt liegen.

Die künftige Entwicklung des Inlandsmarktes

Wenn man annimmt, daß das Brutto-Nationalprodukt jährlich um 4% wächst und sich der Papierverbrauch ebenso entwickelt, wird der Inlandsverbrauch an Papier und Pappe bis 1970 um 42% auf 470.000 t steigen. Die Kopfquote des Verbrauches wird dann etwa 64 kg betragen.

Die Produktion dagegen wird nur noch wenig ausgeweitet werden können, weil die knappen Rohstoffreserven keine stärkere Expansion erlauben.

Die jährliche Wachstumsrate wird daher voraussichtlich kaum höher als 2% sein.

Die Erzeugung von Papier und Pappe könnte demnach bis 1970 um knapp 20% zunehmen und etwa 730 000 t erreichen. Da der Inlandsverbrauch annähernd doppelt so rasch wachsen wird wie die Produktion, wird der Marktanteil des Inlandes (falls die Importe unverändert bleiben) von derzeit 54% auf 65% steigen. Der Inlandsmarkt wird daher verhältnismäßig rasch zum wichtigsten Absatzgebiet der heimischen Papierindustrie werden und die Abhängigkeit vom Export verringern.

*Brutto-Nationalprodukt, Papierproduktion und
-verbrauch 1961 bis 1970*

Zeit	BNP 1961= 100	Produktion ¹⁾ 1 000 t	Verbrauch ¹⁾		Anteil des Inlandsver- brauchs an der Produktion %
			ins- gesamt	je Ein- wohner	
				kg	
1961	100 0	608 6	330 2	46 7	54 3
1970	142 3	727 3	470 0	63 5	64 6
Zunachsrare in %	4 0	2 0	4 0	3 5	

¹⁾ Papier und Pappe

Die Orientierung auf das Inlandsgeschäft würde verzögert werden und schwächer sein, wenn Österreich mit dem westeuropäischen Markt integriert wird. Im Zuge der Integration müßte die heimische Papierindustrie ihr stark zersplittertes Produktionsprogramm bereinigen. Die Produktionskosten könnten gesenkt und die Konkurrenzfähigkeit gegenüber den skandinavischen und nordamerikanischen Produzenten verbessert werden, wenn die Einrichte- und Umstellzeiten verringert und die Losgrößen erhöht werden, die Risiken bei Transport und Versicherung sinken und Kleinexporte in Überseeländer wegfallen.

Wird die Produktion stärker spezialisiert als bisher, dann kann sie wahrscheinlich nicht mehr alle Nachfragewünsche des Inlandsmarktes befriedigen. Manche Erzeugnisse, die bisher im Inland produziert wurden, werden importiert werden müssen. Der Importanteil an der Inlandsversorgung würde daher in der Integration vorerst steigen. Gleichzeitig könnte sich jedoch die spezialisierte heimische Produktion, besonders wenn die Handels-schranken wegfallen, besser im Export behaupten.